



Ringen im Strand-Outfit an den World Beach Games: Der Iraner Rahmani (links) packt den Türken Yilmaz.

NIKKIJ / NHRIA

Eine neue Bühne nicht nur für Strandsportler

Die ersten World Beach Games sind Geschichte – welches ist ihr Sinn und Zweck?

CHRISTOF KRAPP

Es spielten sich seltsame Szenen ab an der Katara Beach nördlich von Doha. Männer in Badehosen wälzten sich im Sand und versuchten, sich gegenseitig auf den Rücken zu legen; andere spielten Tennis im Sand, mit sportlichem Ehrgeiz zwar, jedoch mit Schlägern, die aussahen, als könnte man sie in jedem x-beliebigen Strandshop kaufen. Und im Beachvolleyball standen vier statt zwei Spielerinnen pro Team auf dem Platz – wie in den Strandferien im Klubhotel.

Was nach einem von Animatoren organisierten Feriensportprogramm klingt, war ein ernsthafter Wettkampf. In Katar fanden bis am Mittwoch die ersten World Beach Games statt. Organisiert wurde die Sportveranstaltung mit «olympischem Charakter» von der Vereinigung der Nationalen Olympischen Komitees (Anoc), die erstmals einen solchen Multiporlanlass ausrichtete. Mit den Strandspielen wollte die Anoc einigen nichtolympischen Sportarten eine Plattform bieten. In Doha waren knapp 1300 Athletinnen und Athleten aus 97 Ländern in 16 Disziplinen am Start.

Tennis für den Strand adaptiert

Auf dem Programm der Beach Games standen Sportarten wie Beachvolleyball, Kitesurfen oder Wakeboarden, die von Haus aus an den Strand und aufs Wasser gehören. Ausserdem wurden für den Strand adaptierte Disziplinen wie Tennis oder Ringen ausgetragen. In Doha fanden auch Wettkämpfe im Skateboarden. Drei-gegen-drei-Basketball oder Klettern statt, die 2020 in Tokio erstmals Teil des Olympiaprogramms sein werden. Der Anlass wurde live im Internet übertragen,

in den sozialen Netzwerken bespielen die Organisatoren alle Kanäle – wie an den Olympischen Spielen.

Eine Medaille für die Schweiz

Swiss Olympic war in Doha mit einer Delegation von 15 Sportlerinnen und Sportlern dabei, in den Sparten Beachsoccer, Bouldern, Wasserski-Weitsprung und Skateboard. «Diese Athletinnen und Athleten können an einem Multiporlanlass wie den World Beach Games wertvolle Erfahrungen für ihre weitere Karriere sammeln», sagt Alexander Wäfler, der Mediensprecher von Swiss Olympic.

Als Beispiel fügt Wäfler die Sportkletterin Petra Klingler an, die sich für die Olympischen Spiele von Tokio qualifiziert hat und in Doha mit Silber im Bouldern die einzige Medaille für die Schweiz gewann. Klingler konnte in Doha sozusagen ein olympisches Praktikum absolvieren, ehe es in Tokio wirklich ernst gilt. «Eine Spassveranstaltung sind die Beach Games definitiv nicht. Das Beachsoccer-Nationalteam traf beispielsweise mit Brasilien auf die stärkste Mannschaft der Welt», sagt Wäfler. Die Schweizer scheiterten im Halbfinal mit 4:7 an den Brasilianern.

Im Vorfeld der Beach Games hatte Swiss Olympic mit den Fachverbänden erörtert, ob eine Teilnahme für die jeweilige Sportart sinnvoll ist. Der Volleyballverband stellte beispielsweise keine Equipe, weil Beachvolleyball in der Form vier gegen vier in der Schweiz kaum gespielt wird und der Verband in dieser Sparte keine Ziele verfolgt.

Der Kalender der olympischen Bewegung besteht längst nicht mehr nur aus den Olympischen Spielen. Seit 2010 finden sowohl im Sommer als auch im

Winter Olympische Jugendspiele statt, zum nächsten Mal im Januar 2020 in Lausanne. Das Europäische Olympische Komitee (EOK) trägt seit 2015 mit mässigem Erfolg die Europa-Spiele aus; kontinentale olympische Wettkämpfe gibt es auch in Asien, Amerika und Afrika.

Und nun also auch noch Strandspiele. Ist das der olympischen Wettkämpfe nicht zu viel? «Wir werden analysieren, was die Beach Games tatsächlich gebracht haben», sagt Wäfler. Bewege sich der Aufwand für solche Anlässe jedoch in vernünftigen Rahmen, und sei eine Teilnahme aus sportlicher Sicht interessant, gebe Swiss Olympic diesen neuen Formaten eine Chance. Die World Beach Games kosteten Swiss Olympic nur rund 12 000 Franken. Dies, weil die Organisatoren einen grossen Teil des finanziellen Aufwands trugen und ein Sponsor für die Ausrüstung im Wert von etwa 15 000 Franken aufkam.

Katar als Ersatz für San Diego

Die erste Austragung der World Beach Games sollte eigentlich im Herbst 2017 in San Diego stattfinden. Die lokalen Organisatoren scheiterten allerdings an der Finanzierung. Zunächst wurde die Premiere um zwei Jahre verschoben, im letzten Frühjahr gab die kalifornische Stadt das Austragungsrecht zurück. In die Bresche sprang Katar, das Land, das in den letzten fünf Jahren mit den Schwimm-WM, der Handball-WM, den Rad-WM sowie zuletzt den Leichtathletik-WM internationale Sportanlässe am Laufmeter organisiert hat.

Für die Ausrichtung der nächsten World Beach Games im Jahr 2021 soll aus den Olympischen Spielen. Seit 2010 finden sowohl im Sommer als auch im

Flucht nach Sapporo

Tokio 2020: Anti-Hitze-Pläne für Marathon und Gehen

(sda/dpa) · Das Internationale Olympische Komitee (IOK) will nächstes Jahr an den Olympischen Spielen von Tokio die Wettbewerbe im Marathon und im Gehen nach Sapporo verlegen. In der 800 Kilometer nördlicher gelegenen Stadt auf der Insel Hokkaido liegen die Tagestemperaturen im Hochsommer um fünf bis sechs Grad unter denen von Tokio. Zudem ist die Luftfeuchtigkeit deutlich geringer. Die Dislokation wäre Teil von umfassenden Massnahmen, mit denen die Belastungen durch die zu erwartende Hitze verringert werden sollen. An den Leichtathletik-WM in Katar litten Marathonläufer und Geher vor zwei, drei Wochen unter den hohen Temperaturen und der Luftfeuchtigkeit, obwohl ihre Wettbewerbe tief in der Nacht stattfanden.

Die mögliche Verlegung der olympischen Strassenrennen steht im Mit-

telpunkt einer Sondersitzung vom 30. Oktober bis 1. November in Tokio. Das IOK wird über das Thema mit der Gastgeberstadt Tokio, mit dem Leichtathletik-Weltverband, den nationalen olympischen Komitees und den Fernsehanstalten diskutieren.

Seit der Vergabe der Spiele in die japanische Hauptstadt im Jahr 2013 befassen sich das IOK und das Organisationskomitee mit dem Thema Hitze. Während der Testwettkämpfe in den vergangenen Monaten wurden viele Massnahmen ausprobiert wie mehr Schatten, Wassersprünge oder bessere Möglichkeiten der Versorgung mit Trinkwasser. Die ersten Olympischen Spiele in Tokio fanden 1964 Mitte Oktober bei herbstlichen Temperaturen statt, die zweite Auflage wurde vom 24. Juli bis 9. August in die heisseste Phase des Jahres gelegt.

TENNIS

Bencic wahrt sich Chance auf die WTA-Finals

(sda) · Belinda Bencic ist am WTA-Turnier in Moskau dank einem hart erkämpften Dreisatzsieg gegen die Slowenin Polona Hercog in die Viertelfinals vorgestossen. Die als Nummer 3 gesetzte Ostschweizerin setzte sich gegen die Weltnummer 49 mit 1:6, 6:3, 6:4 durch, nachdem sie im dritten Satz 0:3 in Rückstand geraten war. Nach einem emotionalen Ausbruch beim Seitenwechsel gelang ihr fünf Spielgewinne am Stück. Um sich für das Finalturnier der besten acht Spielerinnen des Jahres in Shenzhen zu qualifizieren, muss Bencic in Moskau den Final erreichen. Nächste Gegnerin ist die Belgierin Kirsten Flipkens (WTA 120). Die ehemalige Top-15-Spielerin schaltete im Achtelfinal die klar besser klassierte Ukrainerin Dajana Jastremska (WTA 28) in drei Sätzen aus.

TENNIS

Wawrinka siegreich beim Comeback Antwerpen. ATP-Turnier (635 750 Euro / Halle). Achtelfinals: Wawrinka (SUI) s. Lopez (ESP) 6:7 (4/7), 6:4, 7:6 (7/4). Pella (ARG) s. Kwon Soon-Woo (KOR) 7:5, 7:4. Simon (FRA) s. Tsonga (FRA) 6:4, 7:5 – Wawrinka in den Viertelfinals gegen Simon.

EISHOCKEY

Langenthal überholt Kloten Swiss League. Qualifikation. Langenthal - Winterthur 4:3 (0:0, 2:2, 2:1) – Ranglistenauszug: 1. Ajoie 12/28. 2. Langenthal 11/24. 3. Kloten 12/24. – 10. Winterthur 12/12.

Amri verabschiedet sich mit Sieg Champions Hockey League. Gruppe G: Amri - Banska (SVK) 4:3 (1:0, 1:2, 2:1) – Schlussrangliste (je 6 Spiele): 1. RB München 12. 2. Färjestad Karlstad (SWE) 11. 3. Amri 10. 4. Banska 3. – RB München und Färjestad weiter.

Sport am Fernsehen

SRF 2 20.00 Sportflash. 22.25 Sport aktuell.

Gewinnzahlen

Schweizer Zahlenlotto 7, 9, 12, 16, 40, 42 Glückszahl (GZ): 3, Replazzahl: 9 Joker: 473457

Deutsches Zahlenlotto 5, 9, 12, 17, 31, 38 Superzahl: 8 Spiel 77: 1542372, Super 6: 742702

Euro Millions 3, 28, 31, 32, 34, Sterne: 4, 5 2. Chance 3, 20, 23, 37, 42

ALLE ANGABEN OHNE GEWÄHR

Geschichte, vom Mief befreit

Swiss Sports History ist ein neues digitales Portal, das Schweizer Sportgeschichte erlebbar machen will

Frühere Helden und aktive Athletinnen bringen Sporhistorie künftig in die Schulen. Sie zeigen, was die Vergangenheit mit aktuellen Themen wie Integration zu tun hat.

CHRISTINE STEFFEN

«Durch den Sport kann vieles erklärt werden, was in der Gesellschaft passiert», sagt Sarah Akanji. Die 26-jährige Historikerin hat das Frauenteam des FC Winterthur gegründet, sie sitzt für die SP im Zürcher Kantonsrat und ist nun auch Botschafterin von Swiss Sports History. Für das digitale Portal (swiss-sportshistory.ch), das am Mittwoch vorgestellt wurde, konnten auch die Eis-kunstlauflegende Denise Biellmann, der frühere Kunstturner Lucas Fischer und der Snowboardpionier Bernhard Kobel als Zeitzeuginnen und -zeugen gewonnen werden.

Projektleiter sind der Historiker Michael Jucker, Dozent an der Uni Luzern und Co-Leiter des FCZ-Museums, sowie Christian Koller, Direktor des Schweizerischen Sozialarchivs; zusätzlich festangestellt sind zwei wissenschaftliche Mitarbeiter.

Frau und Sport

Geschichte – das tönt schnell einmal nach verstaubten Archiven und nervtötend trockenen Ausführungen. Jucker und Koller ist bewusst, dass es eine Herausforderung ist, sie auf anregende Art zu vermitteln – und mit der Gegenwart zu verknüpfen. Sie setzen auf einen modernen digitalen Auftritt und nutzen die Möglichkeiten der digitalen Plattform. Ein Ziel ist es, bestehende Archive zu vernetzen und der Öffentlichkeit einen Fundus zur Schweizer Sportgeschichte zur Verfügung zu stellen, seien das Film- oder Fotomaterial oder unbekanntere Quellenbestände. Wer eine Expertin für die Geschichte des Kunstturnens sucht, ist ebenso an der richtigen Adresse wie jemand, der sich für die Entwicklung des Bobsports in der Schweiz interessiert.

Die Geschichte des Schweizer Sports ist vergleichsweise wenig erforscht, sie wurde von der Wissenschaft lange Zeit sogar «sträflich vernachlässigt», wie



1981 wird Denise Biellmann Weltmeisterin – und Teil der Sportgeschichte.

ULSTEIN

Christian Koller sagt. Dabei seien gesellschaftliche Entwicklungen eng mit dem Sport verknüpft, manchmal sei der Sport sogar ihr Spiegel. Die Initiatoren verstehen Sportgeschichte nicht als Chronik von Siegen und Medaillen, sondern als Aufhänger, um alle möglichen gesellschaftlichen Fragen anzusprechen. Grosses Gewicht legt das Projekt auf das Thema Integration und Exklusion.

Sarah Akanji sagt: «Sportgeschichte ist wichtig, weil sie aufzeigt, dass man früher als Frau nicht alle Sportarten ausüben konnte.» Die Sportgeschichte biete Anlass, darüber zu sprechen, wie Mädchen und Frauen im Sport wahrgenommen würden.

Ein wichtiger Pfeiler des Projekts ist denn auch nicht digital, sondern sehr direkt. Akanji und die anderen Zeit-

zeugen und -zeuginnen stehen für Besuche von Schulklassen und Sportvereinen zur Verfügung; es können gewissermassen Geschichte und Geschichten gebucht werden. In den Schulen erzählen die Botschafter ihre Erfahrungen, die über den eigentlichen Sport hinaus und tief in gesellschaftliche Fragen hineinreichen. Lucas Fischer hat 20 Jahre gerurnt, er sagt: «Ich dachte, ich müsse hart, stark und unzerstörbar sein. Das hat mir nicht gutgetan, ich war nicht ich selber.» Er kam nicht einmal auf die Idee, dass er schwul sein könnte, heute steht er zu seiner Homosexualität und plädiert für einen offeneren Umgang mit dem Thema. Fischer will vermitteln, dass der Sport «ein hartes Pflaster ist» und sensible Menschen auch daran zu leiden haben. Für ihn soll das Projekt auch «ein Eisbrecher» sein und der Ermutigung dienen, dass «alle sein dürfen, wie sie sind».

Zusätzlich zu den Besuchen der Botschafter in den Schulen werden in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Luzern digitale Lerntools bereitgestellt, die den Schülerinnen und Schülern Aspekte der Sportgeschichte erschliessen sollen.

Teil der Geschichte sein

Eine weitere Dienstleistung – ebenfalls handfest – ist die Unterstützung bei der Archivierung von Sportgeschichte. Sie richtet sich an Sportverbände, an Vereine und Privatpersonen. Das Bewusstsein, dass es wichtig ist, Geschichte sorgsam aufzuarbeiten und ordentlich zu konservieren, ist in Klubs und Verbänden oft wenig entwickelt. Auch hier will Swiss Sports History Aufklärung und konkrete Hilfestellungen bieten.

Eine Anschubfinanzierung erhielt die Plattform, die auf Deutsch und Französisch abrufbar ist, vom Nationalfonds und von der GeberT-Ruf-Stiftung. Die Gelder werden voraussichtlich bis im nächsten Sommer dem Betrieb des Portals sicherstellen, dann müssen neue Unterstützer gefunden werden; ein Teil der Ausgaben wird durch die Einnahmen aus den Schul- und Vereinsprojekten gedeckt werden.

Es wird interessant sein, zu sehen, wie sich das Projekt entwickelt. Wie sagte doch Denise Biellmann an der Präsentation: «Man muss etwas wagen, um Teil der Geschichte zu werden.»

Wo die «Brave Blossoms» erblühen

Wie weit kann es Japans überraschend starkes Rugby-Nationalteam an der Heim-WM noch bringen?

ROD ACKERMANN

Was mag Japans Rugby-Nationalteam, die «Brave Blossoms», von Sieg zu Sieg getragen haben? Der Glaube an die Wirkung des Maori-Amuletts, das ihr Coach Jamie Joseph, ein Abkömmling der Ureinwohner Neuseelands, seinen Spielern umhängte? Die überschwängliche Begeisterung in den prallvollen Stadien beim 30:10 gegen Russland, 19:12 gegen Irland, 38:19 gegen Samoa und 28:21 gegen Schottland? Die meisterhafte Vorbereitung auf ein Turnier, das erstmals in seiner 32-jährigen Geschichte auf asiatischem Boden stattfand, was ein glorioches Abschneiden zur Ehrensache macht? Wie auch immer: Nach einer fehlerfreien Vorrunde finden sich die «tapferen Kirschenblüten» im geschlossenen Kreis der World-Cup-Viertelfinalisten wieder. Am Hof der Grossen.

Allein schon dies ist ein Durchbruch erster Güte. Denn an World-Cups gilt es als ausgemacht, dass die drei Besten der südlichen sowie die fünf Besten der nördlichen Hemisphäre in die Runde der letzten acht vorstossen. Das entspricht zwar exakt den jahrzehntlang unveränderten internationalen Kräfteverhältnissen, hat aber die leidige Folge, dass die vierzig Partien der Round

Robin zum Gähnen verlocken. Ausnahmen kommen einzig dann vor, wenn in dieser Phase einer der Top Eight strachelt, so wie vor vier Jahren England als WM-Gastgeber. In Japan waren es die Schotten, die nach ihrer Niederlage gegen die Heimmannschaft ausschieden: ein Anzeichen dafür, dass die Hierarchie nicht unverrückbar ist.

Die «Boks» sind vorgewarnt

Wenn es die Gastgeber am Sonntag im letzten Viertelfinal mit Südafrika als «Springboks» zu tun bekommen, jenem Team also, dem sie 2015 einen Denkkettel verpasst hatten, erhofft sich Japan stürmisch wachsende Rugby-Fangemeinde einen neuerlichen Sieg. Jedenfalls sind die «Boks», vor vier Jahren den «Blossoms» mit 32:34 sensationell unterlegen, vorgewarnt. Dass das Husarenstück wiederholt werden könnte, weist sogar Steve Hansen, der Coach des Titelhalters Neuseeland, nicht von der Hand: «Die Japaner befinden sich auf dem richtigen Weg. Es funktioniert schon gegen Irland und hat sich gegen Schottland bewährt.» Glücklicherweise ist nicht allein Hansen. Wie immer, wenn sich einer der vermeintlich Kleinen unter die Favoriten mischt, sei es Fidschi (1987 und 2007 in den Vier-

telfinals), sei es Argentinien (2007 und 2015 in den Halbfinals), freut sich die ganze Rugby-Welt.

Hansen sieht seine «All Blacks» quasi von Berufs wegen auf dem Marsch zum dritten WM-Titelgewinn in Folge, immer vorausgesetzt, die Iren erweisen sich am Samstag nicht als Stolperstein. Immerhin hat die Mannschaft von der Smaragdinsel im Sommer die während 509 Wochen ununterbrochen die Welttrangliste anführende Neuseeländin abgelöst – als zweites Team nach den Walisern, die sich am Sonntag mit den wie immer unberechenbaren Franzosen messen. Den Auftakt zu den Viertelfinals machen am Samstag England und Australien. Ein Seitenblick auf die Wettquoten – Asiaten sind womöglich noch wettlustiger als Angelsachsen – zeigt eine ungebrochene Vormachtstellung der Neuseeländer: Der Titelhalter wird als 13:10-Favorit geführt, Japan hingegen als 1:60-Underdog.

Eine alte Redensart besagt, dass es im Rugby auf die drei D ankomme: «determination, discipline, defense» (Entschlossenheit, Disziplin, Abwehr). Davon legen die «Brave Blossoms» bisher beeindruckend Zeugnis ab. Etwa gegen Irland, als sie nach 20 Minuten 3:12 im Rückstand lagen, aber danach den Spieß umdrehten, 16 unerwiderte

Punkte erzielten und schliesslich mit 19:12 als Gewinner vom Feld schritten. Auch in der Begegnung mit den Schotten verloren sie, 28:7 in Führung gegangen, trotz einer 14-Punkte-Aufholjagd des Gegners sowie dem gewaltigen Erwartungsdruck des Heimpublikums nie das kühle Blut.

Mit südpazifischem Power

Zwar werfen Kritiker auch jetzt ein, in den Reihen der «Blossoms» stünden auffallend viele Nicht-Japaner. Das trifft zu, ist aber keine Ausnahme. Das internationale Reglement erlaubt die Naturalisierung bereits nach drei Jahren. Nach dem Muster ihres Traditionssports, des Sumo-Ringens, wo zugewanderte Mongolen, Koreaner und Polynesier längst den Ton angeben, haben die Rugby-Verantwortlichen von ihrem Recht Gebrauch gemacht und eifrig Spieler eingebürgert, vor allem solche aus dem Südpazifik.

Vertreter des schier unerschöpflichen Reservoirs zieren denn auch die WM-Kader Frankreichs oder Englands. Bestätigt wird dadurch die Behauptung, dass der ideale Rugbyspieler, sollte er künstlich erzeugt werden, am ehesten den Körpermassen der Kolosse aus Tonga, Samoa oder den Fidschiinseln entspricht.

Portugal erlebt ein kleines Fussballwunder

Der Aufsteiger FC Famalicão mit einem Team von Namenlosen Erster

(dpa) · Die Anhänger reiben sich die Augen, Fachmedien sprechen von einem Wunder, die Zeitung «Público» schrieb jüngst von einem «wahrgewordenen Märchen». Und sie übertreiben nicht. Die oberste Fussballliga im Land des Europameisters Portugal wird derzeit von den Nobodys des Liganueings FC Famalicão angeführt.

Schon wenige Zahlen machen deutlich, wieso von einem Wunder die Rede ist. Der Klub kicke vor zehn Jahren als waschechter Amateurrein in der fünften Liga. Seit der Gründung im Jahr 1931 hatte der FC Famalicão zuvor nur sechsmal bei den Besten mitgespielt, zuletzt 1994. Das knapp siebzig Jahre alte Estadio Municipal 22 de Junho bietet nur 5307 Zuschauern Platz.

Milliardenschwerer Besitzer

So galt schon der Aufstieg in die Topliga im Frühjahr als Sensation. Der milliardenschwere Unternehmer Idan Ofer, der auch rund ein Drittel der Aktien von Atlético Madrid besitzt und den portugiesischen Klub 2018 gekauft hatte, startete nach der Promotion einen radikalen Kaderumbau. Knapp 30 Spieler mussten gehen, 22 der 27 Spieler des derzeitigen Kaders wurden in die 133 000-Einwohner-Stadt rund 30 Kilometer nordöstlich von Porto geholt.

Das Überraschungsteam gab es zum Nulltarif. Denn Geld investierte Ofer für den Umbruch trotz seinem dicken Portemonnaie keines. Der Israeli arbeitete mit dem befreundeten Spieleragenten Jorge Mendes zusammen, der wiederum sowohl seine guten Beziehungen als auch seinen guten Riecher für Talente einsetzte. Mendes lockte sehr viele junge und namenlose, aber offenbar hungrige und starke Profis in die portugiesische Provinz, zumeist auf Leihbasis. Bei den Zuzügigen handelte es sich vorwiegend um Brasilianer, 12 insgesamt. Mit einem Durchschnittsalter von 23,4 Jahren ist das Team das jüngste der Liga.

In Portugal wird der FC Famalicão bereits mit Leicester City verglichen. Der Premier-League-Klub war 2016 nur zwei Jahre nach dem Aufstieg sensationell Meister geworden. Leicester hatte aber damals einige gestandene Profis im Kader wie zum Beispiel den Franzosen N'Golo Kanté. Und dazu den renommierten Trainer Claudio Ranieri. Die Portugiesen werden derzeit seit dem Sommer von João Pedro Sousa coacht, der noch nie als Cheftrainer gearbeitet hatte und zuletzt Co-Trainer des FC Everton war.

Ein Experimentierfeld

Der Investor Idan Ofer sieht sein Projekt als bahnbrechend an. «Wir können hier neue Technologien wie etwa künstliche Intelligenz testen. Dinge, die wir bei Atlético Madrid nicht unbedingt machen können», sagte der Israeli gegenüber dem Fussballblatt «Records». Ins Detail ging Ofer aber nicht.

Die Frage, die sich die Fussballfans in Portugal spätestens seit dem 2:1 der «Famalicenses» Ende September gegen Sporting Lissabon stellen, lautet: Kann das Nobody-Team in die Phalanx der drei Grossklubs eindringen? Benfica Lissabon, der FC Porto und Sporting machen den Meisterstitel seit 1934 so wie unter sich aus. Es gab nur zwei Ausnahmen: 1946 Belenenses Lissabon und 2001 Boavista Porto.

«Wir haben nichts zu verlieren», sagte der junge Brasilianer Patrick William gegenüber der Sportzeitung «A Bola». Das Erfolgsrezept? «Wir sind alle jung und denken gleich. Es gibt bei uns keine Eitelkeit. Das ist vielleicht unser Geheimnis.» William spielte bis vor kurzem in der brasilianischen Provinz. Er sagt, auch bei einer Niederlage werde sich das Team nicht aus der Ruhe bringen lassen. Der grosse Härtestest steht am 27. Oktober an. Dann tritt der FC Famalicão zum gleichlichen Derby gegen den derzeit drittklassierten FC Porto an, den Champions-League-Sieger von 2004.

«An manchen Tagen erscheint mir jede Treppe wie die Eiger-Nordwand»

Die Schweizerische Multiple Sklerose Gesellschaft unterstützt alle Menschen, die von MS betroffen sind.

Helfen auch Sie: www.multiplesklerose.ch

damit es besser wird



Schweizerische Multiple Sklerose Gesellschaft